

und den *ichnusa*-Zahlen 33 und 36 der Tabelle 2 steht. Diese mindestens Mittelstellung der Zahl 31.5 läßt kaum eine andere Deutung zu, als daß die *urticae*-Zwillingsflecke in der Puppe aus einer *ichnusa*-Stellung in die *urticae*-Stellung zu wandern im Begriff sind.

Ueber eine gleichermaßen sich vollziehende Wanderung des Innenrandfleckes randwärts läßt sich bei der Unsicherheit einer festen Punktbestimmung zahlenmäßig nichts Sicheres aus den Bildern festlegen; die Fig. 3 zeigt aber, daß eine Wanderung noch nötig ist, um in die *urticae*-Stellung der Fig. 1 zu gelangen.

Auf die näheren Vorgänge, wie man sich die Wanderung zu denken hat, gehe ich hier nicht ein. Man findet darüber Näheres in der Originalarbeit.

Praktisch ist das Resultat meiner Untersuchung also folgendes: die var. *ichnusa* zeigt bei der Herausbildung zum definitiven Falter ein Stehenbleiben von Zwillingsflecken und Innenrandfleck, während bei *urticae* diese Zeichnungselemente weiter randwärts rücken. Es kann sich daher in der *ichnusa*-Zeichnung der Zwillingsflecke, wenn diese vorhanden sind, nicht etwa um einen Rückschlag aus der *urticae*-Zeichnung handeln. Die *ichnusa*-Zeichnung muß vielmehr die ältere Anlage gegenüber derjenigen von *urticae* sein.

Eine Bestätigung dieser Annahme ergibt nun mit größter Wahrscheinlichkeit die Verfolgung der Zwillingsflecke an den durch Temperatureinwirkungen erzielten künstlichen *ichnusa*-Formen. Diese künstliche *ichnusa*, bei der bekanntlich die Zwillingsflecke bis zum Verschwinden zurückgehen, zeigt durchaus nicht eine Tendenz zum Rückgang in die Stellung der Flecke bei der natürlichen *ichnusa*: vielmehr behalten die Zwillingsflecke der künstlich umgewandelten *urticae*, auch wenn sie bis zu kaum sichtbarer Andeutung zurückgehen, die *urticae*-Stellung unverändert bei.

(Schluß folgt.)

Dilephila Gallii oder Dilephila Galii?

Von Prof. M. Gillmer, Cöthen (Anh.).

Staudinger bemerkt schon in der 2. Auflage seines Catalogs (1) zu *Deilephila Gallii* Rott.: „recte Galii“, und wiederholt es auch in der 3. Auflage (2). Man kann nicht sagen, daß die Schreibweise *Gallium* falsch, sondern nur daß sie jetzt nicht mehr gebräuchlich sei. Sie war aber im Zeitalter der Reformation die vorherrschende Schreibweise bei den Vätern der Botanik. So steht z. B. bei Bauhin (3) *Gallium*; desgleichen bei Tragus, Fuchs, Dodonaeus, Lonicer, Thal und Clusius. Daneben findet sich auch die Schreibweise *Gallion* bei Dodonaeus, Tragus und Thal, sowie *Galion* bei Caesalpinus und Turner; *Galium* bei Matthioli und Cordus. Auch Linné (4) scheint noch *Gallium* geschrieben zu haben.

Hieraus ist ersichtlich, daß von Rottemburg der älteren Schreibweise gefolgt ist, wie er 1775 im Naturforscher seine *Sphinx Gallii* zum Unterschiede von der *Sphinx Euphorbiae* aufstellte. Seiner Schreibweise schloß sich Fabricius 1793 in der *Entomologia systematica* an; er blieb sich aber nicht konsequent, denn in den *Species Insectorum* (1781) und der *Mantissa* (1787) hat er die Schreibweise *Galii* verwandt. Bis auf Staudinger (Catalog, 2. Ausg. 1871) findet sich die Schreibweise *Galii* nur noch vereinzelt, z. B. bei Latreille (1805) und Wood (1839). Vielmehr bürgerte sich nach dem Vorgange Schiffermüllers (1776), Espers (1779), Borkhausens (1789),

Ochsenheimers (1808), Herrich-Schäffers (1846), Speyers (1858) und von Heinemanns (1859) die Schreibweise *Galii* ein. Sie wird auch von Hofmann-Spuler (1903) und Berge-Rebel (1909) festgehalten, aber auf Grund der Forderung nach einer stabilen Nomenklatur von Rothschild und Jordan (1903) verlassen, so daß sich in der neuesten Zeit zum Schmerze vieler die alte Schreibweise *Gallii*, z. B. bei Bartel (1899), Tutt (1904) und Seitz (1911), wieder eingeführt findet.

Da die gesamte neuere Botanik nur die Schreibweise *Galium*, trotz der alten Form *Gallium*, verwendet, so sollte man sich auch in der Lepidopterologie zu der Schreibweise *Galii* bequemen; denn starre — um nicht zu sagen gußeiserne — Grundsätze sind doch nicht in jedem Falle streng durchzuführen. Der Mensch, sein ganzes Tun und Treiben, seine Anschauungen und Grundsätze sind, wie alles in der Natur, dem Wechsel, dem Fortschritt (um nicht zu sagen der Mode) unterworfen; es gibt nichts Starres und Unveränderliches im Leben und die Ausstoßung des einen, jetzt unmodern gewordenen „—1“ wird kaum als ein Verstoß gegen das Princip ausgelegt werden können, ausgenommen von Principienreitern und Starrköpfen.

Es wird Vielen kaum neu sein, wenn zum Schlusse noch bemerkt wird, daß die botanische Benennung des Labkrautes von dem griechischen Arzte Dioscorides (um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr.) herrührt, dessen „*Materia medica*“ bis zur Reformationszeit fast ausschließliche Autorität in der Botanik besaß. Ob er die Schreibweise *Gallion* oder *Galion* verwandte, habe ich nicht direkt feststellen können. Nach dem Zeugnisse des Cordus und Leunis (*Synopsis* II. 1864 p. 775) scheint es sich um die letztere zu handeln. Es findet sich aber in griechischen Wörterbüchern sowohl die Schreibweise *Gallion* als auch *Galion*, letztere vorzugsweise in den neueren. Das *Galion* soll die Milch (griech. *gala*, lat. *lac*) zum Gerinnen bringen, was sonst das Lab besorgt.

- (1) Catalog der Lepidopteren des Europäischen Faunengebietes. Dresden 1871, p. 36 nro. 464.
- (2) Catalog der Lepidopteren des Palaearktischen Faunengebietes. Berlin 1901, p. 102 nro. 745.
- (3) *Pinax theatri botanici*. Basel 1671, p. 335.
- (4) Georges, Deutsch-Latein. Handwörterbuch. 2. Aufl. 2. Bd. p. 1 (1839): „Labkraut, *gallium verum* (L.).“ Nach der Vorrede p. XIV. ist bei der aus Linnés Schriften entnommenen Nomenklatur jedesmal noch ein L. oder (L.) beige setzt.

Nachtrag zu dem Aufsatz:

Ueber Tagfaltermelanismus bei *Argynnicæ*-Arten in der Mark.

— Von T. Reuss. —

Ob aber die vorgeschlagene Absonderung der regelmäßig erscheinenden melanoiden Formen (zunächst ♀♀), die schon hier und da Anläufe machen, die „Normal“form zu verdrängen, als „*berolinensis*“ berechtigt war, kann nur die Zeit lehren. Als Herbst, Spuler und andere die dunklen *Argynnicæ* benannten, waren Begriffe wie „Temperaturform“, „Erbform“ im heutigen Sinne überhaupt noch nicht bekannt. Gerade diese beiden neuen Begriffe haben sich aber als schwer „definierbar“ erwiesen; sie lassen der individuellen Auffassung viel freies Spiel. Es muß aus diesem Grunde noch besonders hervorgehoben werden, was im Vorstehenden unter „Temperaturform“, „Erbform“ verstanden werden soll.

Danach liegen vor a) Temperaturformen dann, wenn eine beliebige, **latente** Anlage im Organismus durch Temperaturreize **auferweckt** und zur plötzlichen Entfaltung gebracht wird, wobei für die Einwirkung extremer Temperaturen ein wischförmiges Ausziehen der Zeichnungselemente symptomatisch ist — b) Erbformen dann, wenn irgend eine Anlage (z. B. „Schwarz“) sich als nicht mehr latent erweist, indem regelmäßig Jahr für Jahr entsprechend gezeichnete Falter in Anzahl auftreten, und zwar auch dann noch, wenn ungünstige Temperatur (Witterungs)-Verhältnisse für die betreffende Art einmal dazwischenkommen — die Individuenzahl also zurückgeht.

Das Sammeln von Käfern im Vorfrühling.

— W. Hopf, Kiel. —

In den Hausgärten der Vorstadt haben Schneeglöckchen und Krokus als erste Frühlingsboten ihre Blüten aufgetan, draußen im Buschwerk an Feldern und Wegen zeigen die Weidenruten in den aufgebroschenen braunen Knospen ihre silbernen Kätzchen, die Haselnußstauden haben sich mit gelbbraunen Blütenständen behangen, zerstreut leuchten an Rasenhängen die gelben Blütenknospen des Huflattichs, und das winterliche Braun der Wiesen und Weiden ist teilweise schon einem frischen Grün gewichen. Nur noch vereinzelt sind schmutzige Schneereste zu finden an Stellen, wo der Wind den Schnee zu hohen Wehen zusammengetragen hatte, oder dort, wo die schräg einfallenden Sonnenstrahlen noch nicht hindringen konnten.

In jedem Naturfremde weckt diese Zeit des Vorfrühlings den Drang, die Streifzüge in der freien Natur wieder aufzunehmen, und auch bei dem Käfersammler regt sich das Verlangen, den Käfern wieder draußen in Wald und Feld nachzuspüren, nachdem die trüben und kalten Wintertage der Bestimmung der im verflossenen Jahre eingetragenen Käfer und ihrer Einordnung in die Sammlung gewidmet waren.

Freilich ist das Sammelergebnis meist noch ein recht dürftiges. Unter den mitunter noch festgefrorenen, mit großer Mühe gewälzten Steinen sind erst wenige Laufkäfer und Kurzflügler zu finden, im Moos und Mulm alter vermoderter Baumstümpfe sind meist nur größere Käfer, wie Arten der Gattung *Carabus*, *Rhagium* und ähnliche zu erbeuten, da die kleinen Staphyliniden und andere Kleinkäfer zu schwer zu entdecken sind. Steife und kalte Finger sowie feuchte Kniee sind dabei vielfach die unerwünschte Zugabe.

Da muß der Sammler auf Mittel und Wege sinnen, das Sammeln bequemer und die Beute ausgiebiger zu gestalten. Seit Jahren führe ich deshalb bei Sammelansflügen in dieser Jahreszeit stets einen kleinen Leinwandbeutel mit mir, nur etwa 20 cm breit und 30 cm lang, aber groß genug, um fest gestopft eine beträchtliche Menge Moos und Laub heimzutragen.

Geeignete Orte für die Entnahme von Moos und Laub sind nach meinen Erfahrungen Lichtungen oder die Ränder von Nadelholzwaldungen oder von Waldungen mit gemischtem Bestand, während in reinen Laubwaldungen der Fang weniger ergiebig ist. Moos und Laub müssen noch feucht sein, an ausgetrockneten Stellen ist die Beute gering.

Der vollgestopfte Beutel wird nach Ankunft im Hause noch einige Zeit in die Nähe des warmen Ofens gestellt, da durch die Wärme die Lebensgeister der zum Teil noch halberstarrten Käfer angeregt

werden. Freilich muß der Beutel gut verschnürt sein, da sonst ein Teil der im Beutel befindlichen Käfer vorzeitig das Weite sucht.

Zu gelegener Zeit geht man an das Aussuchen des Beutelinhaltes. In kleinen Partien wird Moos und Laub in aller Ruhe über einem weißen Bogen Papier ausgebreitet, zerzupft und ausgeschüttelt, so daß dem Auge so leicht keines der manchmal recht zahlreich vorhandenen Insekten entgeht. Es bedarf dabei großer Geschicklichkeit, um alle meist mit großer Behendigkeit auf dem Papier dahineilenden Käfer zu erhaschen und in der Sammelflasche zu bergen. Dieses Aussuchen des Beutelinhaltes daheim im warmen Zimmer bereitet mir immer ein großes Vergnügen, zumal die Erwartung auf einen wertvollen Fund bis zum Schlusse gespannt bleibt. Beschert der Zufall einen solchen, dann ist die Freude besonders groß.

Die Ausbeute setzt sich meist aus den Vertretern der verschiedensten Familien zusammen. Vorwiegend sind natürlich die Staphyliniden vertreten, dann besonders Carabiden, Curculioniden, aber auch Silphiden, Chrysomeliden und Angehörige anderer Familien haben während des Winters in der schützenden Moosdecke Unterkunft gesucht.

Als Beispiel für die Mannigfaltigkeit der im Moos und Laub aufzufindenden Käfer sei nachstehend ein Verzeichnis der in einer einzigen Beutelfüllung von mir vor kurzem vorgefundenen Käfer aufgeführt, welche Moos aus einem Kieferngelholz in der Umgebung von Kiel enthielt. Beim Abrupfen des Mooses waren mir nur wenige Exemplare von Käfern zu Gesicht gekommen, so daß meine Hoffnung auf eine gute Ausbeute recht gering war; doch sollte ich angenehm enttäuscht werden.

Es wurden von mir festgestellt:

1. <i>Calathus</i> Bon.	<i>erratus</i> Sahlb.	1 Stck.
2. <i>Platynus</i> Bon.	<i>dorsalis</i> Pontopp.	9 "
3. <i>Agonum</i> Bon.	<i>mülleri</i> Hrbst.	1 "
4. <i>Amara</i> Bon.	<i>bifrons</i> Gyll.	1 "
5. <i>Bradycellus</i> Er.	<i>harpalinus</i> Serv.	2 "
6. <i>Metabletus</i> Schm.-Goebel	<i>foveatus</i> Geoffr. Fourc.	3 "
7. <i>Philonthus</i> Curt.	<i>fuscipennis</i> Mnnh.	34 "
8. <i>Philonthus</i> Curt.	<i>varius</i> Gyll.	13 "
9. <i>Philonthus</i> Curt.	<i>marginatus</i> Stroem.	2 "
10. <i>Ontholestes</i> Ganglb.	<i>murinus</i> L.	1 "
11. <i>Tachyporus</i> Gravenh.	<i>obtusus</i> L.	6 "
12. <i>Tachyporus</i> Gravenh.	<i>chrysomelinus</i> L.	15 "
13. <i>Tachyporus</i> Gravenh.	<i>hypnorum</i> F.	9 "
14. <i>Lathrobium</i> Grav.	<i>geminum</i> Kr.	3 "
15. <i>Stenus</i> Latr.	<i>clavicornis</i> Scop.	1 "
16. <i>Stenus</i> Latr.	<i>erichsoni</i> Rye	1 "
17. <i>Olophrum</i> Er.	<i>piceum</i> Gyll.	2 "
18. <i>Astilbus</i> Steph.	<i>canaliculatus</i> F.	1 "
19. <i>Atheta</i> Thoms.	?	7 "
20. <i>Sphaeridium</i> Fabr.	<i>scaraboides</i> L.	1 "
21. <i>Coccinella</i> L.	<i>5-punctata</i> L.	1 "
22. <i>Chrysomela</i> L.	<i>varians</i> Schall.	1 "
23. <i>Cassida</i> L.	<i>nebulosa</i> L.	1 "
24. <i>Lema</i> Lac.	<i>melanopa</i> L.	1 "
25. <i>Haltica</i> Müll.	<i>oleracea</i> L.	1 "
26. <i>Phyllotreta</i> Foudr.	<i>nemorum</i> L.	2 "
27. <i>Phytonomus</i> Schönh.	<i>punctatus</i> F.	2 "
28. <i>Phytonomus</i> Schönh.	<i>nigrirostris</i> F.	5 "
29. <i>Strophosomus</i> Billb.	<i>obesus</i> Marsh.	1 "
30. <i>Strophosomus</i> Billb.	<i>coryli</i> L.	1 "
31. <i>Otiorrhynchus</i> Germ.	<i>ovatus</i> L.	1 "
32. <i>Apion</i> Hbst	?	2 "

132 Stck.

Das sind 32 verschiedene Arten mit zusammen 132 Exemplaren, gewiß ein recht ansehnliches Ergebnis, welches beweist, daß es dem Käfersammler im Vorfrühling auch bei kühler und unfreundlicher Witterung möglich ist, ohne große Anstrengungen und Beschwerden der Sammeltätigkeit mit Aussicht auf Erfolg obzuliegen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Reuss T.

Artikel/Article: [Nachtrag zu dem Aufsatz: Ueber Tagfaltermelanismus bei Argynnicæ-Arten in der Mark. 35-36](#)